

Bezugsgebühr:
 Vierteljährlich 3 Mk. 50 Pf. 1/2
 halbjährlich 6 Mk. 50 Pf. 1/2
 jährlich 12 Mk. 50 Pf. 1/2

Die Redaktion "Nachrichten" erachtet sich verpflichtet, die Verleger in Dresden und der nächsten Umgebungen bei der Zustellung durch eigene Boten oder Kommissionen zu unterstützen, sobald dies dem Interesse der Verleger dienlich ist. Die Redaktion erachtet sich verpflichtet, die Verleger in Dresden und der nächsten Umgebungen bei der Zustellung durch eigene Boten oder Kommissionen zu unterstützen, sobald dies dem Interesse der Verleger dienlich ist.

Telegraphische Adressen:
 Nachrichten Dresden.

Dresdner Nachrichten

Julius Bentler, Dresden, Wallstr. 15
 empfiehlt in grösster Auswahl:
Eiserne Oefen und Herde, Haus-, Küchen- und Landwirthschafts-Geräthe.

Anzeigen-Carif.
 Aufnahme von Anzeigen...
 1. Zeile 1/2 Spalte 10 Pf.
 2. Zeile 1/2 Spalte 10 Pf.
 3. Zeile 1/2 Spalte 10 Pf.
 4. Zeile 1/2 Spalte 10 Pf.
 5. Zeile 1/2 Spalte 10 Pf.
 6. Zeile 1/2 Spalte 10 Pf.
 7. Zeile 1/2 Spalte 10 Pf.
 8. Zeile 1/2 Spalte 10 Pf.
 9. Zeile 1/2 Spalte 10 Pf.
 10. Zeile 1/2 Spalte 10 Pf.

Weihnachts-Ausstellung
 praktischer, preiswerther Geschenke
G. Ritter, Möbelfabrik
 Marschallstrasse 3, Elbböschung 1.

Gummischeue
 Sohlen u. Absatzplatte
 L. Gummischuh
 Oltinghaus
 Zittau 1902: Gold, Medaille
 Kontor u. Anfertigung sämtlicher technischen u. chirurgischen Bedarfsartikel.
 Lager:
 Wettinerstrasse 26. **Reinhardt Leunolt,** Gummi-Werk.

26 Pragerstr. Adolf Näter Pragerstr. 26
Fabrik feiner Lederwaren.
 Verkaufsstelle der Kunstgewerblichen Werkstätten für Lederarbeiten
 von **Georg Hulbe,**
 Hoflieferant Seiner Majestät des Kaisers und Königs.
 26 Preismedaillen und Ehrendiplome.

Apotheker Peters' Albumol-Eier-Leberthran
 Nr. 329. Epiegel.

bereitet aus frischen Eiern und bestem Meyer'schen Medizinleberthran, von angenehmem, nicht thranigem Geschmack. Unerreicht wirksam bei Magerkeit, Körperchwäche, Drüsen-, Lungen- und Halskrankheiten, engl. Kränklichkeit etc. Flasche 75 Pf. u. Mk. 1.50. Allenverkauf und Versandt.

Salomonis-Apotheke
 Dresden-A., Neumarkt No. 8.

Freitag, 28. November 1902.

Die Rundgebung des Kaisers in Essen.

Der Mann, den gewissenlose, jeder menschlichen Regung bare Verleumdungslust mit ihren vergifteten Pfeilen in's Lebensmark getroffen hat, ruht im Schatten des Todes in stiller Gruft; das Herz, das so mild und gütig war, das Friedrich Alfred Krupp mit höchstem Recht von sich sagen durfte: „Ich bin ein Mensch und nicht Menschliches ist mir fremd!“, hat unter der überaus schweren Bürde einer schwachen Erbschaft aufgegeben zu schlagen. Witten in die tiefe trauervolle Beschattung der deutschen Nation darüber, daß ein so unerhörtes Vorkommnis in ihrer Mitte sich ereignet konnte, fällt aber ein heller tröstender Strahl: das herrliche Gedenkbild Kaiser Wilhelms II. nicht bloß als Landesvater zu einem seiner hervorragendsten Unterthanen und Patrioten, sondern als Freund zum Freunde. Das ist ein Vorgang von so außerordentlicher Tragweite, daß er wohl geeignet ist, die Aufmerksamkeit der ganzen Welt zu fesseln und allüberall, wo noch Sinn für Ehre und Gerechtigkeit, Empfindung für Wahrheit und Gerechtigkeit besteht, Bewunderung für unseren Kaiser, theilnahmevolle Verehrung für das Andenken des so beifollos herabgewürdigten letzten direkten Erben des Krupp'schen Reichthums, und ungemessenen Abwehr, kommende, verzehrende Enttäuschung gegen die fela aus dem Hinterhalte arbeitenden Verleumder nach zu rufen, für deren hohnschreiendes Gebahren die deutsche Sprache keinen passenden Ausdruck hat. Es sind wahrhaft goldene Worte, die der Kaiser unmittelbar vor seiner Abreise aus Essen nach der Verletzung Krupp's an die Mitglieder des Direktoriums und die Vertreter der Arbeiterchaft der Krupp'schen Werke richtete. Worte, die werth sind, daß jeder deutsche Patriot und jeder deutsche Arbeiter sie sich tief in's Gedächtnis prägen und ihrer nimmer vergißt.

beachtlichen Mißbrauch auf's Gewissen, der hier mit der Macht der Presse getrieben worden ist. Da giebt es in der That nur Eins, die loyale Verbergung des kaiserlichen Dinneis: „Wer nicht das Licht der Wahrheit zwischen sich und diesen Leuten verschneidet, legt moralisch gewissermaßen die Rittschul auf sein Haupt.“ Es war nicht die deutsche Art, den politischen Gegner auch als Menschen anzugreifen und herabzuwürdigen. Dieses unedle Moment ist erst durch Leute, die, wie der Kaiser sagt, des Namens der Deutschen unwürdig sind, in unsere öffentlichen Kämpfe hineingetragen worden. Da ist nichts mehr sicher und heilig! Privatbriefe und vertrauliche Aeußerungen im engsten Kreise gehen feinen Schutz und selbst in das innerste Familienleben sucht eine erbärmliche Spionage hinein zu dringen, um „dunkle Punkte“ aufzufinden, die sich in „sensationaler“ Weise ausbeuten und aufbauen lassen; ist aber gar nichts vorhanden, dann wird schließlich irgend etwas einfaches aus den Fingern gezogen und aus der Luft gegriffen. Das ist nachgerade schon zu einer öffentlichen Krankheit geworden, gegen die mit aller Energie anzukämpfen als die heilige und unabweisbare Pflicht der gesammten wohlthätigen Presse bezeichnet werden muß.

Bedenken, daß dieser Antrag überhaupt nach der Geschäftsordnung zulässig sei; da aber eine so große Anzahl von Parteien des Hauses den Antrag gestellt hätten und jeder seine Zustimmung auf Widerpruch stützen dürfte, so schlage er vor, über die Frage der Zulässigkeit des Antrags erst einmal eine Geschäftsordnungsdebatte zu eröffnen. — Abg. Singer (Soz.) widerspricht dem, daß dies sofort geschehe. Der Antrag ist nicht einmal gedruckt in den Händen der Mitglieder des Hauses. Mindestens müßte die Verhandlung für jetzt abgebrochen werden, damit man sich über die Zulässigkeit des Antrages klar werden könne. — Abg. Dr. Barth (Soz.) stimmt dem zu und verlangt, daß das Haus sich zu dem Zwecke bis morgen versammle. (Lachen rechts.) — Abg. Richter spricht sich ebenfalls in diesem Sinne aus. Der Antrag scheint zu wesentlichen im Hause. Man müßte doch mindestens wissen und Zeit haben, sich darüber zu unterrichten, ob auch nur ein einziger Probenfall für ein solches Verfahren vorliege. — Abg. v. Kardorff (Rechts.) widerspricht der Aussetzung der Verhandlung. Der Antrag ist doch gar nicht so kompliziert. — Abg. Hebel (Soz.) fordert Verzögerung. Es sei kein Zweifel, daß es sich hier um eine (Schlichtung) handle; es sei das ein unangelegentliches Verfahren. Daß man der Minorität jetzt nicht einmal 24 Stunden Zeit geben wolle, sei ihm so unannehmlich, nachdem die Majorität selber in den letzten vier Wochen nicht weniger als sechs Tage ungenutzt vergeblich habe. — Abg. v. Bohn (Centr.): Sie haben am allerwenigsten das Recht dazu, uns Vorwürfe zu machen (Sehr gut! rechts), nachdem Sie selber die Verhandlungen so verzögert haben. Der Antrag ist ja jetzt schon in den Händen der meisten Mitglieder, und über seine Zulässigkeit können wir uns jetzt sehr wohl in der Debatte klar werden. — Abg. Richter: Auf diese Weise, wie Sie in Ihrem Antrage vorschlagen, könnte man ja genau ebenso auf den ganzen Etat in einer Abhändlung erledigen. (Sehr richtig! links.) Auf jeden Fall müssen wir uns wenigstens informieren können, ob ein Probenfall vorliegt; dazu ist die Vertagung bis morgen notwendig. — Abg. Dr. Barth: Es ist ganz außer Zweifel und durch nichts klarer gestellt, als durch die schweren Bedenken des Präsidenten selber (Aufe: Sehr richtig!), daß der Antrag unzulässig ist. Wir sind von dem Antrage völlig überzeugt worden und müssen Zeit haben, unsere Bedenken dagegen durch Antragsänderungen oder anders zu beseitigen. — Abg. v. Bohn (Centr.) hält es für ausreichend, wenn die Verhandlungen jetzt nur auf eine Stunde vertagt werden. (Lachen links.) — Abg. Stadthagen (Soz.) wendet sich lebhaft gegen das Vorhaben der Mehrheit, ebenso Abg. Singer. Der Antrag ist der Ausdruck des tiefsten persönlichen Interesses. Jeder um Kardorff. (Große Unruhe rechts.) Sie sind es, die hier Revolution machen. Revolution im reaktionären Sinne, in dem Sinne, daß die Interessen des Volkes mit Füßen getreten werden. Meine Herren! Dieser Antrag hat gerade nur noch gefehlt, um die Sozialdemokraten zu kennzeichnen. (Aufe: aus den Reihen der Sozialdemokraten: Mähernde!) Unzulässiger Versuch links; anhaltendes Stimmen des Präsidenten, der den Kaiser den Abg. Ulrich, zur Ordnung ruft, ohne dadurch den Tumult einzumauern zu können. Abg. Ulrich ruft fort mit lauten in das Haus hinein geschrienem Aufhe: Wenn der Präsident uns nicht hilft, müssen wir uns selbst helfen (erzitterter Ordnungsruf), worauf Ulrich, wild erregt, fortfährt: So etwas ist nicht mehr parlamentarisch! Das lassen wir uns nicht gefallen. (Aufe: Mähernde!) — Der Präsident vermag endlich, durch ungeschicklichen Gebrauch der Glocke, auf einen Augenblick Ruhe zu schaffen, worauf er sich an das Haus wendet: Meine Herren! Ich habe Ihnen Herrn zweimal zur Ordnung gerufen; ich habe kein anderes Mittel, um solchen Treiben eines Mitgliedes entgegenzutreten zu können, ein weiteres steht mir nicht zur Verfügung. — Abg. Singer, der endlich verstohlen kann, bemerkt weiter: Ueber 900 Stimmen in einer Abstimmung, meine Herren, das ist einfach lächerlich, und das Lächerliche daran wird nur übertrieben durch Ihre brutale Niedertracht. (Aufe: rechts.) — Graf Ballestrem ruft den Kaiser zur Ordnung. Ein solches Verfahren, wie das Ihres Antrages, kennt weder der deutsche, noch irgend ein anderer Parlamentarismus. Es giebt Momente, wo die Vergeßlichkeit ebenfalls Gewalt anwenden müssen. Wir werden Ihre Verhandlungen unmöglich machen, wenn Sie uns auf solche Weise verhindern, einer Geschwächung entgegen zu treten, die Sie nur in Ihrem Interesse machen. (Aufe: rechts.) Der persönliche Anstand (Lachen rechts) sollte Sie nöthigen, der Minorität wenigstens die Zeit zu geben, ihre Gründe zusammenzutragen. In der Hand des Präsidenten liegt jetzt die Wahrung der Würde des Parlamentes, und die Wahrung der Selbstachtung gegenüber einer bestgehörigen Majorität. (Aufe: rechts.) — Graf Ballestrem: Ich rufe Sie zum dritten Mal zur Ordnung und würde das Haus fragen, ob ich Ihnen das Wort entziehen soll, wenn Sie nicht schon selbst zu reden anfänglich hätten. — Abg. v. Kardorff (Rechts): Wir haben den Antrag auf seine Zulässigkeit geprüft und entschieden; er ist zulässig, wir halten ihn für das einzige Mittel, um eine Vorlage durchzubringen, deren Erledigung im patriotischen Interesse liegt. (Lachen links; erregte Unruhe.) Ich bin ja überzeugt, daß unsere Mitglieder lauter sprechen können als einer. Unzufriedenheit! Tumult, andauernde Handhabung der Glocke seitens des Präsidenten. — Abg. Ulrich ruft wild: Parlamentarisches Interesse? Das ist Mißbrauch des Vaterlands! — Der Präsident versucht vergeblich, den Aufhe zu schweigen in Linaen. — Ulrich ruft weiter: Vaterlandsväter! (Lachen!) Ruhe rechts! Gemeiner Kerl! — Präsident: Sehen Sie den Saal! — Abg. Ulrich (schreiend): Das brauche ich nicht! — Unter weiter andauernder Unruhe links (auf Abg. Kardorff) nach dem, daß gerade die Mehrheit gegenüber der Minorität den Parlamentarismus hochhält. — Abg. Gothein (Soz.) ruft: Ich habe den Mehrheit dieses Hauses alles Wohlwollen geschenkt, auch diesen Antrag, mit dem sie sich ja schon seit Monaten rät. Mir ist doch schon vor Monaten von einem Mitgliede der Mehrheit selber bekannt worden. Das konstatire ich ausdrücklich gegenüber Ihrer Behauptung, daß Sie zu Ihrem Vorhaben lediglich durch die Obstruktion veranlaßt worden seien. Doch ist für Sie nur ein Vorwand, den Sie haben wollen, um hier auf solche Weise den Parlamentarismus auf das Schwert zu schlagen. Ich habe Ihnen, wie gesagt, Alles geschenkt, auch diesen Antrag, aber das Eine allerdings nicht, daß Sie der Mehrheit, die mit Ihrem Antrage übergruppelt wird (Lachen rechts), nicht einmal Zeit lassen würden, sich auf die Vertagung des Antrages vorzubereiten. Diese Szenen heute will ich nicht entschuldigen, aber Sie sind es, die

Daß Friedrich Alfred Krupp, wie auch der Kaiser in seiner Ansprache hervorhob, ein stets lieberer Berater seiner Arbeiter war und die umfangreichen sozialen Wohlfahrtsanstalten seines Vaters in liberaler Weise ausbaute und ergänzte, dabei auch immerdar für jeden einzelnen Arbeiter ein freundliches Wort und persönliche Anteilnahme hatte, macht die Freundschaft nur noch gefälliger und verabschiedungswürdiger. Mit der gewinnlosesten Verleumdung und Verhöhnung geht die schönste Unabwiesbarkeit Hand in Hand! Das ist ein soziales Bild von so abstoßender Wirkung, eine Mißachtung der heiligsten menschlichen Tugenden und Empfindungen, hervorgerufen aus einer so grenzenlosen Gemüthsverwundung, daß sich der Genius der Menschheit und in seinem patriotischen Kerne so alten und tüchtigen deutschen Volkes bekümmert abwenden und trauernd sein Haupt verfallen muß. Wer tiefer auf den Grund der Dinge schaut, sieht hinter dem erschütternden Drama in Essen eine furchtbare Klüft gähnen, die ein gutes Theil unseres Volksthumes zu verschlingen droht, wenn nicht endlich in den Reihen der Arbeiter selbst sich das persönliche und nationale Ehrgefühl gegen die unmwürdige Zwangsherrschaft aufbäumt, in deren Fesseln die sozialdemokratische Partei die deutsche Arbeiterchaft immer unauflöslicher zu verwickeln sucht. Doch noch sind zum Glück Sozialdemokratie und deutsche Arbeiterchaft keine identischen Begriffe. In dieser Ueberzeugung handelte auch der Kaiser, als er sich zuletzt an die Arbeiter der Krupp'schen Werke selbst wandte und sie in eindringlichen Worten aufforderte, die Ehre ihres Herrn zu schützen und dessen Andenken vor Personalimpersonen zu schützen. Gewiß wird auch nach dieser Richtung hin der kaiserliche Appell nicht ungehört verhallen!

Was sozialrevolutionärer Haß gegen den Vereinten Schändlichen errieth, war ein Unbegriff, gemacht, um eines Mannes Ehre zu verderben; aber dank der Hochherzigkeit Kaiser Wilhelms ist die ganze Lügenhaftigkeit des heintüchtlich gekonnten Gewebes klar gelegt worden, und nicht der geringste Schaden haftet an dem Namen und Andenken Krupp's. Der Kaiser hat ausdrücklich erklärt, die besonderen Umstände, die das traurige Ereignis begleiteten, seien die Veranlassung, daß das Oberhaupt des Deutschen Reiches sich dort einfände. Damit hat der Kaiser ganz unzweideutig unter Ausschluß jedes Zweifels seine persönliche Autorität feierlich vor aller Welt für den Vereinten eingelebt, und das ist ein so eindrucksvolles und überwältigendes Zeugnis, daß in diesem Falle von der schmächtlichen Verleumdung nichts, aber auch rein gar nichts hängen bleibt. Es liegt ein unendlich schöner hersehender Zug in der Ritterlichkeit, mit der Kaiser Wilhelm in eigener Person für seinen Freund auf den Plan tritt, der sich nicht selbst mehr verteidigen kann, weil ihm das emine Schwert umhängt, und der im Leben gegen die finsternen Mächte nicht anzukämpfen vermochte, weil sein Herz zu weich, sein Gemüth zu gut, sein Empfindungsleben zu fein veranlagt war. Wenn etwas den edelsten Theil der Nation über das Drama in Essen zu trösten vermag, so ist es die feierliche Aussage des kaiserlichen Freundes an die Mannen des Todes, daß er, Kaiser Wilhelm II., den Schick des Deutschen Reiches über dem Hause und dem Andenken Friedrich Alfred Krupp's halten wird.

Neueste Drahtmeldungen vom 27. November.
Eine frühliche Sitzung des Reichstages.
 Berlin (Reichst.) Reichstag. Auf der Tagesordnung steht die Weiterberatung der Zolltarifvorlage. Das Haus ist stark besetzt. Zunächst erstattet noch Abg. Derold (Centr.) Bericht über die zu den Vieh- und Fleischzöllen, die bereits in Verbindung mit dem Mindestzolltarif 2 des § 1 des Zolltarifgesetzes erledigt wurden, eingegangenen Petitionen. Nunmehr soll die Beratung des Zolltarifs beginnen. Es geht dazu ein von den Mehrheitspartei einmündlich der Nationalliberalen unterzeichneter Antrag v. Kardorff ein, in einem Amendement zu § 1 des Tarifgesetzes die En bloc-Aufnahme des Tarifs nach den Kommissionsbeschüssen, mit Ausnahme einiger weniger Abänderungen derselben, anzuprehen. (Bewegung.) — Präsident Graf Ballestrem erklärt, er habe

Die Ansprache des Kaisers gliedert sich in zwei Theile: In dem ersten lobend der kaiserliche Redner den persönlichen und patriotischen Tugenden und Vorzügen des Vereinten eine warmherzige, aus innigster Ueberzeugung quellende Anerkennung, in dem zweiten mündet sich der Kaiser gegen Diebstahler, die durch ihre entsetzliche Anmaßung den Tod Krupp's verschuldet haben, mit einer Schärfe des moralischen Urtheils, die in ihrer hochtrabenden Unerschütterlichkeit geradezu verblüffend wirkt. Sehr bemerkenswerth und überaus ehrenvoll für die gesammte deutsche Industrie ist es, daß der Kaiser sich ausdrücklich einen Freund des Vereinten nennt. Der Kaiser der Kaiserkrone rühmt den „Hauher der Liebeshuldigkeit“ des Verstorbenen und widmet von seiner „feinfühligsten, empfindsamsten Natur“, die so furchtbare Ehrentugenden nicht überdauern konnte. Veriemals auch nur einen flüchtigen Augenblick Gelegenheit hatte, mit Friedrich Alfred Krupp in persönlicher Berührung zu treten, der Fried nicht ärgern, der Charakterzeichnung, die der Kaiser von seinem todtten Freunde entwarf, volle Zustimmung zu schenken. Krupp's ganze Gegenwart war dem Kaiser, daß sie unwillkürlich an die melanchoischen Verse Senan's von den weichen Herzen gemahnt: „Weiche Herzen bleiben Kinder — W' ihr Leben, und es falle — Ihnen auch das Loos gelinder — Als den Herzen von Retalle. — Jaat sie Unglück, wie zum Fluche, — Nicht'n sie dann und immer länger, — Was sie hinterm Leichentuche — Sich verbergen ihrem Dränger.“ Solche milden weichen Seelen sind keine Kampfnaturen, die mit gewanzter Faust drein zu schlagen vermögen, wenn eine Schaar von Unholden gegen sie arbeitet und wühlt; bei ihnen fröhnt der Schmerz sich in's Innere hinein und zerstört die Lebenskraft. Um so verwerflicher und niederträchtiger ist es dann aber auch, wenn die im Dunkel schleichende Verleumdung sich an sie heranwagt und mit brutaler Unempfindlichkeit gegen alle besseren und feineren menschlichen Regungen einen solchen Geist zur Verewisslung treibt. Was ansehnlich eines so hochwürdigen Gebornen in jedes edelichen Mannes Herzen, mag er im Uebrigen parteipolitisch in welchem Lager immer stehen, heiß und bitter aufwallt, dem hat Kaiser Wilhelm unverhüllten Ausdruck verliehen, indem er von einer That spricht, die in deutschen Länden geschehen ist, so niederträchtig gemein, daß sie Aller Herzen erbeben macht“. So, noch mehr! Der Kaiser erklärt ohne Umschweife, daß „die That mit ihren Folgen nichts sei als ein Mord“, und vergleicht im Anschluß daran Denjenigen, „der aus dem sicheren Versteck des Redaktionsbureaus mit vergifteten Pfeilen und Verleumdungen die Mitmenschen um den ehrlichen Namen bringt“, mit einem Giftmischer. Es muß erlösend und befreiend wirken, daß endlich einmal eine so schonungslose Kennzeichnung des unanbaeren und lichtscheuen Treibens der gewerbmäßigen politischen Ehrabschneider von allerhöchster Stelle aus erfolgt ist. Schon auf der Schulbank ist uns Allen gelehrt worden, daß die Uebertretung des 8. Gebots: „Du sollst nicht falsch Zeugnis reden wider Deinen Nächsten“ unter Umständen genau so schlimme Folgen nach sich ziehen kann, wie ein direkter Mord, und daß daher eine hohle, klatschfertige Junge eines der allergrößten Uebel ist. Die gleiche Rolle spielt in unserem öffentlichen Leben die strapelose Feder, die in einer gewissen Presse so unspäbar viel Unheil anrichtet. Es kann nicht fehlen, daß auch der ostständigen Presse sich angesichts der verleumderischen sozialdemokratischen Ausschreitungen, die den Tod unseres ersten Industriellen zur Folge gehabt haben, ein beklemmendes Gefühl bemächtigt. Wie ein Alz legt sich jeden unabhängigen Journalisten das Bewußtsein von dem geradezu unge-

Erziehe und Kinde-
 Milch (Crockon-
 Pflanzung)

ke
 verbad-
 dichte
 willigt
 wiss,
 chen.
 iebt
 end
 sche!
 haben
 en
 son
 r,
 ate.
 die
 erge-
 um-
 u.
 eben.
 ein-
 rant.
 blbe-
 18
 Pl.
 M.
 ent-
 mich
 ama-
 les,
 u.
 in.
 ur:
 aben.